

DIE AMEISE.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der
Porzellan- u. verwandl. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 295 a. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer J. By zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: A. Jahn, Berlin SO., Engelauer 15 II.

Nr. 30.

Berlin, den 27. Juli 1900.

27. Jahrg.

Arbeitergrofchen.

Die Sorge der Unternehmer und deren Anhangs, darunter besonders die Herren von der dem Kapitalismus stützenden Presse, was die Arbeiter wohl mit dem geringen Lohne, der für sie als das Erträgnis ihrer Waare Arbeitskraft abfällt, anfangen werden, ist eine große und schwere.

Meistens ist der Lohn ein nur kaum zur Bestreitung der notwendigsten Lebensbedürfnisse zulängender und doch wird über die Verwendung desselben sehr viel geredet und geschrieben; am liebsten hätten es wohl die Unternehmer, wenn dem Arbeiter ein freies Verfügungsrecht über ihren Lohn gar nicht zustände.

Was der Unternehmer mit dem aus der Arbeitskraft herausgepreßten Mehrwerth, was mit den Dividenden, dem Profit gemacht, zu welchen Zwecken dieser verwendet wird, ja, danach hat der Arbeiter doch nicht zu fragen. — Gerade jetzt in der Zeit der Sommerfrische, der Badesaison könnten die Arbeiter wohl Betrachtungen anstellen darüber, wie so ungleich die Güter dieser Erde vertheilt sind, wie einseitig die Genuße, die dieselbe darbietet, in Anspruch genommen werden, beziehungsweise wie sie von Besseren so gut wie ausgeschloffen sind.

In der größten Sommer- und dazu auch noch Dsenhitze, in staubigen, dunstigen Räumen, hochstäblich im Schweiß seines Angesichts muß der Porzellanarbeiter, die Porzellanarbeiterin sich den lärglichen Lebensunterhalt erwerben, da giebt es keine Sommerfrische, kein Ausspannen aus dem drückenden Geschüre, das kann sich nur der Herr Chef und allenfalls nur seine „höheren Beamten“ gestatten. Man wird nun im Allgemeinen wenig darüber vernehmen, daß bei den Arbeitern dies besonderen Mord erregt, es nehmen diese es nun einmal hin, als wenn es anders gar nicht sein könnte.

Weit älter aber wird den Arbeitern von jener Seite vorgeworfen, daß die „Veranlagungen“, die ab und zu in der primitivsten Weise und Weise arrangirt werden, überhaupt nehmen, daß der „Lugus“ in der Bekleidung ein weitgehender, ja, daß überhaupt der

Arbeiter und die Arbeiterin jetzt bedeutend mehr Ansprüche an das Leben stellen, als früher!

Es ist eben das ein altes Lied, das in allen Tonarten gesungen wird.

Neu ist nun auch keineswegs das Gemjammer darüber, daß die Arbeiter sogar so vermessen sind, einen Theil ihrer Groschen, und seien es die Woche auch nur einer oder zwei, für die — Berufsorganisation „hinauswerfen“, ja gerade dieses gilt bei einem gewissen Schlage Unternehmer als das allerdümmste und abscheulichste, was die Arbeiter nur machen können. Und ganz besonders wird es ihnen übel genommen, daß sie die dafür ausgegebenen Groschen auch noch an die Zentralleitung der Organisation, in unserem Falle nach dem Sündenbabel Berlin einsenden. Dort sitzen nun nach Ansicht dieser Unternehme-, die sich allein berufen fühlen, in Selbstsachangelegenheiten etwas zu verstehen, die Aufseher von Profession und „mäßen sich von den Arbeitergrofchen.“

Es scheint, als wenn man von der gegnerischen Seite lust die Zeit nach den jüngsten Vorgängen in unserer Organisation für recht geeignet hält, ebenfalls Sturm gegen dieselbe zu laufen. Die allgerne Erregung und theilweise offene Segnerschaft der Mitglieder gegen die Verbandsleitung, die in erster Linie durch das ominöse „Flugblatt“ hervorgerufen wurde, es scheint, als wenn man dies alles benutzen möchte, um den Keil, der hineingetrieben worden ist, noch wirkungsvoller zu machen. Es gehört keineswegs eine langjährige Erfahrung dazu, um diese läbliche Ansicht unserer Gegner zu erkennen. Diverse Anzeichen für die Richtigkeit unserer Befürchtung haben wir heretits und wir werden abwarten, bis sich dieselben zu Thatsachen verdichtet haben, und dann den Verbandsgenossen öffentlich darüber berichten.

Heute bringen wir eine Preßstimme aus Thüringen zur allgemeinen Kenntniß. Es betrifft einen Artikel der in Gildburghausen erscheinenden „Dorfzeitung“, welchen, ebenfalls mit großem Behagen, das „Blankenheimer Kreisblatt“ abgedruckt hat und das uns zugesandt wurde. Die „Dorfzeitung“

(man darf sich durch den Namen nicht irre führen lassen, als wenn sie nur von Bauern gelesen würde) ist unseres Wissens ein national-liberales Blatt kleinen Formates, das aber in den Thüringer Landen eine große Rolle spielt. Besonders in den Kreisen der Fabrikanten und insbesondere der Porzellanfabrikanten wird es wegen seiner Tendenz, die nach oben hin treu, nach unten, also den Arbeiterbestrebungen gegenüber, sich als bekämpfend und verfolgend darstellt, viel gelesen werden.

Diese „Dorfzeitung“, die viel in Flotten- und anderer hoher Politik macht, (in derselben Nummer aus der wir eine Notiz folgen lassen, ist ein Gedicht enthalten, in dem z. B. folgende Strophe vorkommt: „Hipp, hipp, Hurrah! — Und dreimal hoch Gott Regir nebst Familie!“) hat sich nun auch zur Abwechslung den Porzellanarbeiterverband vorgenommen, um dessen Schädlichkeit für die Porzellanindustrie zu beweisen, und wundern soll es uns nicht, wenn nun neben dem „Blankenheimer Kreisblatt“ alle übrigen ehrsamten Kreis-, Gemeinde- und sonstige Amtsblätter diesen Erguß nachdrucken. Wir wollen nun aber auch nicht zurückstehen, sondern ja unsere Mitglieder ein spezielles Anrecht darauf haben, zu erfahren, wie eine „Dorfzeitung“ über unsere moderne Arbeiterbewegung denkt und urtheilt, und lassen den Artikel folgen:

„Wie die Arbeitergrofchen aus der Porzellanindustrie gezogen werden, zeigt eine Beilage der „Amose“ (Nr. 26) mit einer Statistik des Verhältnisses des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter beiderlei Geschlechts für 1899. Daß den Arbeitern die Summe von 49 879 Mk. 45 Pf. abgenommen wurde, um daraus Verhältnissen zum Kranken- und Sterbegeld zu gewähren, mag noch hingehen; kommen doch diese Gelder den Deuten wieder zu gut und sind somit gut angelegt. Anders aber verhält es sich mit den 147 874 Mk. 40 Pf., die außerdem von den Jahrestellen des Verbandes aufgebracht wurden sind. Wir haben darunter folgende 44 Orte der engeren Umgegend: Blankenhain, Coburg, Eisenberg, Egersburg, Frauenwald, Freudenort, Gera, Gersdorf, Gotha, Gräfenhain, Gräfen-

roda, Gräfenthal, Großbreitenbach, Germsdorf, Güttensteinach, Ilmenau, Kahla, Kapphütte, Kloster Bebra, Köpelsdorf, Langenwieschen, Lengsfeld, Manebach, Martinroda, Meuselbach, Neuhaus, Oberkötzig, Ohrdruf, Plaue, Pöckel, Probstzella, Roda, Rudolstadt, Schmiedefeld, Schwarzburg, Sigendorf, Sophienau, Stadtilm, Sulz, Tambach, Uhlstädt, Untermythaus, Unterpöckel und Unterweiskirchen. An diesen 44 Orten haben 3447 Personen 45 121 M. 55 Pfg. aufgebracht, der Einzelne durchschnittlich also 18 M. 9 Pfg. Von dieser für einen Arbeiter gewiß nicht unerheblichen freiwilligen Steuer sind allein 26 777 M. 9 Pfg. an die Hauptkasse des Verbandes abgeführt worden, die über ein Vermögen von 140 449 M. 67 Pfg. verfügt. Für die Arbeitslosenunterstützung wurden 6842 M. 78 Pfg., für das Verbandsorgan 3188 M. 25 Pfg., für Bildungszwecke aber nur 1158 M. 62 Pfg. verausgabt. Für Rechtschutz hatten nur zwei der genannten Orte Ausgaben: Germsdorf 39 M. 20 Pfg. und Lengsfeld 42 M. 5 Pfg. Andere Ausgaben geringerer Natur fallen hier nicht ins Gewicht. Für Streiks und Aussperrungen hat der Verband im vorigen Jahr 26 717 M. 56 Pfg. gezahlt. Nicht ohne Interesse ist die Thatsache, daß der Verband von einer Gesamteinnahme von 194 237 M. 55 Pfg. den ansehnlichen Betrag von 20 671 M. 74 Pfg. für Verwaltungskosten verausgabte. Erwähnt sei noch, daß 2842 M. an Unterstützungen an andere Gewerkschaften gewährt wurden, und daß dem Böhmischem Verband ein Darlehn von 10 000 M. überlassen worden ist, welcher Betrag im Nachweis des Vermögens erscheint; der internationale Charakter der Vereinigung wird hierdurch treffend gezeichnet. So wenig erfreulich das Studium dieser Statistik ist, so wohlthunend berührt es doch verschiedene Orte Thüringens, an denen die Porzellanindustrie in hoher Blüthe steht, hier nicht aufgezählt zu finden. Bei nicht weniger denn 11 Orten, an denen Zahlstellen des Verbandes bestanden, findet sich die Notiz: „Aufgelöst“. Man kann nur lebhaft wünschen, daß den Porzellanarbeitern die Augen mehr und mehr aufgehen möchten, auf daß sie endlich einsehen lernen, wie thöricht eine Besteuerung von der Art ist, um die es sich im vorliegenden Fall handelt. Wieviel Segen könnte den Arbeitern von den 45 000 M. erwachsen, wenn das Geld in Thüringen bliebe. (Dorfzeitung)

„Wie die Arbeitergrotschen aus der Porzellanindustrie gezogen werden? welche eigenthümliche Spitzmarke!“ Freilich, die Dorfzeitungsmänner möchten alle Groschen nur der „Porzellanindustrie“ (und darunter sind jedenfalls nach Ansicht der Dorfzeitung nur die Fabrikanten zu verstehen) erhalten sehen.

Was der Unternehmer an Gewinn aus der Arbeitskraft „gezogen“ hat, das ist sehr viel mehr als die „Arbeitergrotschen“, die als Verdienst ausgezahlt werden, aber daß die Arbeiter hierüber noch freies Verfügungsrecht haben, das paßt der Dorfzeitung und ihren Hintermännern nicht.

Es ist nur zu verwundern, daß der Beihilfefond resp. die Summen, die daraus an Kranke gezahlt werden, noch Gnade findet vor den Augen der „Dorfzeitung“. Aber wie „gewählt“ drückt sich der Schreiber dieser Notiz aus, wenn er schreibt: den Arbeitern wurde die Summe abgenommen! Wahrlich, was auch schon alles gegen unsere Organisation von jener Seite gesagt und geschrieben wurde, es reicht nicht an diese „Dorfzeitungsprache“ heran. Arbeiter, die im Dienste der „Porzellanindustrie“ sich abradern, die im gesundheitsgefährlichen Berufe die „Porzellanerkrantheit“, die Schwindsucht stets vor Augen haben und

der thatsächlich 75 pCt. der Porzellanarbeiter erliegen, sie nehmen das Opfer der Beitragsleistung auf sich, um, wenn sie arbeitsunfähig und vom „Arbeitgeber“ abgeschoben worden sind, nicht verhungern zu müssen, da hat man den Muth von „abgenommenen“ Arbeitergrotschen zu reden! Wie gerne würden die Arbeiter und natürlich auch deren Organisationsleiter auf eine solche Kasse, auf solche Beitragsleistung und eventuelle Beneficien verzichten, wenn das Unternehmertum bestrebt sein würde, die Arbeitskraft ihrer Arbeiter so zu bezahlen, daß, so gut wie sie im Alter oder in Krankheit auch ohne Arbeit genug zum Leben haben, der Arbeiter sich von seinem Lohne soviel erübrigen könnte, daß er als erkrankter oder als alternder Mensch davon leben könnte! Oder glaubt am Ende die „Dorfzeitung“, daß von den Hungerlöhnen, die gerade in Thüringen nicht selten anzutreffen sind, die Arbeiter noch sparen können?

Mit einer noch selten angetroffenen Genauigkeit hat nun der Dorfzeitungsschreiber unseren in Nr. 26 erschienenen Jahresabschluß weiter studirt, hat sich die Arbeit gemacht, alle thüringischen Zahlstellen herauszuziehen, ebenso die Summen, die von diesen gezahlt und — schauderhaft — an die Hauptkasse nach Berlin abgeführt worden sind. Wir haben nicht nachgerechnet, nehmen aber an, daß der Betrag von 6842 Mark 78 Pfg., der als Arbeitslosenunterstützung nach Thüringen gezahlt wurde, stimmt. Es mag zugegeben werden, daß im verflossenen Jahre gerade für Thüringen eine geringere Summe auf Arbeitslosenunterstützung entfällt (Fahr- und Umzugskosten hat die „Dorfstanie“ jedenfalls übersehen). Das „Geschäft“ ging eben sehr flott, der Arbeiter war rares Material, das Hinauswerfen desselben war nicht so an der Tagesordnung, wie sonst. Aber frühere Jahre und deren Abrechnungen bezüglich Arbeitslosenunterstützung für die thüringischen Zahlstellen ergaben oft ein ganz anderes Bild und der Jammer und das Elend, unter denen die thüringischen Porzellaner mehr als alle Anderen im übrigen Vaterland zu leiden haben, es kam oft drastisch zum Ausdruck.

Und wenn, wie zu erwarten steht, nun eine „Krise“ heretribt, für die einzig und allein nur die Herren Kapitalisten verantwortlich zu machen sind, da wird gerade die Arbeitslosenunterstützung des Verbandes für unsere thüringischen Berufsgenossen insbesondere von Segen sein.

Die „Dorfzeitung“ kritisiert an den Ausgaben für Streiks und Aussperrungen nicht, sie mag da doch wohl nicht die richtigen Worte finden. Wir können ihr aber ohne Weiteres versichern, daß der verausgabte Betrag (sie hätte auch hier nachrechnen sollen, wieviel auf Thüringen entfällt) uns viel zu gering erscheint. Gerade in Thüringen, wo die erbärmlichsten Löhne gezahlt werden, hätten die Berufsgenossen mehr die günstige Zeit auszunutzen sollen, um durch Kampf unter Zuhilfenahme der in der Reichsbank gut und sicher angelegten „abgenommenen“ Arbeitergrotschen bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen. Die Dorfzeitungs-Gesellschaft hätte dann auch vielleicht mehr Respekt vor den Porzellanarbeitern, sie würde sie nicht in der Weise als beschränkte Menschen hinstellen, wie sie es in ihrer Notiz thut. Denn als beschränkt und „thöricht“ werden sie doch thatsächlich hingestellt, weil sie das Koalitionsrecht benutzen, weil sie sich eine Besteuerung von der Art auferlegen.

Daß so wenig an den ansehnlichen „Verwaltungskostenbeitrag“ kritisiert und nur gesagt wird, das wäre nicht ohne Interesse, wundern

uns eigentlich; in der Regel ist dem Gelichter gerade die Bezahlung der „Agitatoren“, der Verbandsleiter, kurz die Verwaltungsausgabe ein sehr gefundenes Fressen, um den Arbeitern die Augen über das „Mästen durch Arbeitergrotschen“ öffnen zu können.

Daß natürlich die „Dorfzeitung“ den Eindruck erwecken will, als wenn der ganze angegebene Betrag nur für persönliche Verwaltungskosten ausgegeben wurde, nun, das kann man wohl nach der ganzen Tendenz dieser Notiz ruhig annehmen. Möge der betreffende Dorfzeitungsschreiber nur nicht allzu neidlich auf die Existenz werden, die sich ein besoldeter Verbandsbeamter oder gar ein Redakteur eines Arbeiterblattes hat; die Nerven, die Leber werden jedenfalls im Verhältnis zur Besoldung mehr als ungenügend berücksichtigt. —

Die Unterstützung an andere Gewerkschaften, das Darlehn an den böhmischen Verband, das Schmeck der Gesellschaft, die sich annahmt, über die Verwendung der sauer verdienten Arbeitergrotschen zu Gericht zu sitzen, freilich schlecht. Der internationale Charakter der Vereinigung der Arbeiter, was will der aber besagen gegenüber der Internationalität des Kapitalismus, verehrte „Dorfzeitung“? Darüber jedoch viele Worte zu verlieren, ist nicht angebracht, die organisierten Porzellanarbeiter, auch jene Thüringens, werden, wenn es notwendig ist, stets auch ihrer Arbeitsbrüder und -Schwestern im Auslande gedenken, trotz alledem!

„Wenig erfreulich“ war also das Studium unseres Abschlusses für die „Dorfzeitung“ und nur eins berührt sie wohlthunend, daß verschiedene Orte Thüringens sich noch nicht im Banne der Organisation befinden. Nur gemacht, „Dorfzeitung“, was nicht ist, kann noch werden; keinesfalls gehören die Orte, an denen Zahlstellen als „aufgelöst“ aufgeführt werden, zu Thüringen, wie die „Dorfzeitung“ ihren Lesern glauben machen möchte. Nur zwei davon, Pöckel und Schleusingen, gehören zu Thüringen und dort scheinen aber auch die Verhältnisse der Arbeiter so zu liegen, daß freilich jeder Gedanke an eine freie Betheiligung der Organisation vorläufig erstickt ist. „In hoher Blüthe“ steht wohl die Ausbeutung der Arbeitskräfte, die Degeneration der Arbeiter scheint damit aber auch gleichen Schritt zu halten; ob gerade ein solches staats-erhaltendes Blatt, wie die „Dorfzeitung“, Ursache hat, darüber besonders erfreut zu sein, bezweifeln wir.

Den lebhaften Wunsch, daß den Porzellanern mehr und mehr die Augen aufgehen möchten, theilen wir mit der „Dorfzeitung“ und geben die Hoffnung nicht auf, daß dies in absehbarer Zeit auch geschehen wird. Als eine „thörichte Besteuerung“ bezeichnet dieses Dorfblatt die Abgabe von Beiträgen zu einer Vereinigung, die als erste Aufgabe sich gestellt hat die Erreichung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen gemäß § 152 der C-verordnung.

Wohl, die „Dorfzeitung“ wird von ihrem Standpunkte aus die Besteuerung der arbeitenden Bevölkerungsschichten zu Zwecken, wie sie die jüngste Zeit dem deutschen Vaterlande gebracht hat, freilich für erspriehlicher halten. Jene Klasse hat davon ja den Vortheil, die Arbeiter haben allezeit nur die Lasten mit zu tragen, von einem Gewinne, und sei es auch nur in Form einer Arbeitszeitverkürzung und einigermaßen besserer Lebenshaltung überhaupt, ist keine Rede.

Wie Feuer und Wasser scheiden sich auch demzufolge die Interessen der thüringischen Arbeiter und jener Klasse, die oft mühselos die Duldenden und die Profiteure einstellt. Und da sollte der Waschzettel einer „Dorf-

zeitung" einen nennenswerthen Eindruck auf unsere Berufsgenossen machen, in der Richtung hin, wie sie es wünscht? Ja, die Augen aufgemacht, ihr Porzellanarbeiter, insbesondere des schönen Thüringerlandes, lernt einsehen, daß es heißt den Bod zum Gärtner machen, wenn Ihr eine „Dorfzeitung“ ernst nehmt, die Euch aufmerksam auf eine angeblich „thörichte Besteuerung“ machen will, dagegen stets und immer die Interessen des Unternehmers vertritt.

So gerne es solche „Volksanwälte“ sehen, daß die Arbeiter sich zu Vereinen praktischen Charakters halten, daß sie neben Beitragsleistungen z. B. in Krieger- und Schützenvereinen, bei irgend welchem Almbim zu Ehren eines Herrn Chefs oder Beamten nicht nur die Staffage, sondern auch ihre Arbeitergroschen abgeben und wenn dies nicht „freiwillig“ geschieht, Unannehmlichkeiten der schlimmsten Sorte, ja sogar Entlassungen für sie erwächst, so unangenehm ist es selbstverständlich den Herrschaften, wenn die Arbeiterschaft sich zusammenschließt, wenn sie sich einen Fond ansammelt, mit Hilfe dessen sie für ihre beruflichen Interessen und eventuell gegen die schreiendsten Auswüchse moderner Ausbeutung operiren und kämpfen will. Das sollte man nachgerade ohne besonderen Hinweis unter den Porzellanarbeitern empfinden und wir zweifeln auch nicht so sehr daran, daß es empfunden wird.

„Wieviel Segen könnte den Arbeitern von den 45 000 M. erwachsen, wenn das Geld in Thüringen bliebe.“ ruft die „Dorfzeitung“ aus. Sie unterläßt beizufügen, wer denn nun eigentlich, wenn die 45 000 Mark dort blieben, den Segen davon einheimst; soll der Arbeiter wirklich mit dem von der „Dorfzeitung“ ausgerechneten Betrage von 15 M. 9 Pf. pro Jahr einen großen Segen sich sichern, oder meint sie, daß es segensreich wäre, wenn das Unternehmertum den Betrag von 45 000 M. nun auch noch vollends zu seinem Profit schlagen eventuell um soviel die Arbeitslöhne noch kürzen könnte? Wir meinen, nach dem ganzen Geschreibsel des Dorfblattes würde es das Letztere am Liebsten sehen.

Wenn eine Organisation, wie die unsere, jahrzehnte lang besteht und in Thüringen mit seine größte Anzahl Mitglieder hat, so könnte man unschwer nachweisen, wie viel Segen gerade dort die Organisation schon geleistet hat. Und wenn die Arbeitsverhältnisse trotzdem im Allgemeinen mißliche dort sind, nun, daran ist, wie wir schon oben andeuteten, der Thüringer mit seiner „Zufriedenheit“ nur selbst schuld daran. Viel mißlicher hätten sich aber die Verhältnisse noch gestaltet, wenn nicht die Organisation im Hintergrunde als Wächter der Interessen der Porzellanarbeiter dastände.

Vielleicht erhalten wir demnächst Gelegenheit, eine kleine Auslese über die Arbeits- und Verdienstverhältnisse an jenen Orten, wo die Organisation keinen Fuß gefaßt hat, vorzuführen zu können, worüber der „Dorfzeitung“ auch die Augen dann mehr und mehr aufgehen — könnten, nicht werden, denn eine solche Presse, die sich auf den Standpunkt stellt, daß die Benützung des Koalitionsrechtes wohl dem Unternehmer zukommt, aber die Inanspruchnahme dieses Rechtes durch die Arbeiter als „thöricht“ bezeichnet, von der kann man nichts anderes erwarten, als daß sie unsere gerechten Bestrebungen begelert, was aber trogaldem der Organisation keinen allzu großen Schaden verursacht.

Weltausstellungen.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Weltausstellung zu Paris ist nunmehr der Menschheit Gelegenheit gegeben, die

Erzeugnisse aller Völker dortselbst zu bewundern. Gewiß können in unseren Tagen des harten Kampfes um's Dasein nur verhältnismäßig wenige Menschen nach der französischen Hauptstadt eilen, um zu sehen und zu lernen. Namentlich die große Menge des Proletariats ist von vornherein ausgeschlossen davon, denn die Mitglieder der Arbeiterklasse sind ja leider so schlecht in ihrem Einkommen gestellt, daß für sie der Besuch einer weit entfernten Ausstellung absolut ausgeschlossen ist. „Was kümmert uns daher diese Darstellung aller Errungenschaften der Kulturmenscheit, wenn wir nicht auch die Möglichkeit haben, auf dieser Weltausstellung unsere Kenntnisse zu bereichern?“ — So könnte vielleicht mancher Arbeiter voll Empörung darüber, daß er seinem heißen Drange nach Wissen, nach Bildung infolge seiner schlechten wirtschaftlichen Lage nicht befriedigen kann, ausrufen; und doch hat gerade diese Weltausstellung in mehr denn einer Hinsicht für die Arbeiter besonders große Bedeutung.

Wenden wir zunächst auf die bisherige Entwicklung der Weltausstellungen überhaupt, so muß betont werden, daß sie dauernd an Bedeutung gewonnen haben. Der Gedanke, nicht nur die Produzenten mannigfacher Gegenstände eines Landes, sondern möglichst aller Länder zu veranlassen, durch Beschickung einer gemeinsamen Ausstellung ihre Leistungen zu zeigen, verkörperte sich zuerst im Jahre 1851, als in London 13 980 Aussteller die erste Weltausstellung besichtigten. Das Hauptgebäude dieser Ausstellung war ein Haus nach einer damals ganz neuen Konstruktion: der Kristallpalast war vollständig aus Eisen und Glas erbaut. Dieses Ausstellungshaus hatte ein freies Längsschiff von 560 m Länge, 20 m Breite und 19,50 m Höhe; in der Mitte wurde es von einem 31 m emporsteigenden Querschiff durchbrochen. Der Gesamttraum, den diese erste Weltausstellung einnahm, betrug 8,50 Hektar; die Besuchszahl bezifferte sich auf 6 Millionen. Bei einem Kostenaufwande von rund 7 Millionen Mark hatte die Ausstellung ein gutes finanzielles Ergebnis, denn die Einnahmen betrugen 10,50 Millionen Mark.

Wenngleich die zweite Weltausstellung, die Frankreich im Jahre 1855 in Paris veranstaltete, 10 ha Bodensfläche beanspruchte, von fast 24 000 Ausstellern besichtigt war und die bedeutende Summe von fast 25 Millionen Mark an Unkosten verursachte, so wurde sie doch nur von 5 Millionen Menschen besucht und brachte nur eine Einnahme von kaum 2,4 Millionen Mark.

Dann folgte im Jahre 1862 wieder London; die Zahl der Aussteller betrug 26 340; den Einnahmen von 8,26 Millionen Mark standen 9,31 Millionen Mark Ausgaben gegenüber. Schon fünf Jahre später hatte wieder Paris eine Weltausstellung aufzuweisen, die 42 210 Aussteller und einen Besuch von 15 Millionen Menschen verzeichnete; die Ausgaben dieser Veranstaltung überstiegen die Einnahmen um mehr denn 10 Millionen Mark.

Im Jahre 1873 war es dann Wien, welches auf einem 16 ha großen Raume 53 000 Aussteller unterbrachte. Diese Ausstellung in der österreichischen Hauptstadt wies nur 7,2 Millionen Besucher auf; auch hier war wieder das finanzielle Ergebnis ein schlechtes: nur 15,02 Millionen Mark Einnahmen standen 19,5 Millionen Mark Ausgaben gegenüber.

Schon drei Jahre später fand, und dieses Mal in der neuen Welt, eine Weltausstellung statt, die Philadelphia veranstaltete. Räumlich war die Ausstellung sehr groß, standen doch 24 ha zur Verfügung, die Zahl der Aussteller

betrug jedoch nur 26 300. Bei einem Besuch von 10 Millionen Menschen hatte diese erste amerikanische Weltausstellung ein Defizit von über 37 Millionen Mark. Frankreich ließ es sich dann wieder nicht nehmen, die Menschheit zum Wettbewerb aufzufordern und zwar war es die französische Hauptstadt, welche die nun zunächst folgenden zwei Weltausstellungen veranstaltete. Im Jahre 1875 stellten 52 830 Interessenten aus und 16 30 000 Menschen pilgerten zu dieser Schauausstellung. In wirtschaftlicher Hinsicht hatte auch die Weltausstellung als solche kein gutes Resultat, da den Ausgaben in Höhe von 35 Millionen Mark nur 10,22 Millionen Mark Einnahmen gegenüberstanden. Dagegen hatte die spätere Weltausstellung in Paris, die im Jahre 1889 stattfand und als Hauptanziehungspunkt den 300 m hohen eisernen Eiffelturm aufwies, bei nur 11,3 Millionen Mark Ausgaben einen Ueberschuß von 3,2 Millionen Mark. 60 000 Interessenten stellten auf dem Ausstellungsraume von 30 ha Größe aus und 32 Millionen Menschen wurden als Besucher verzeichnet.

Im Jahre 1893 fanden sich dann die Aussteller in großer Zahl auf der zweiten allgemeinen Ausstellung in Amerika zusammen. Der in Chicago für Ausstellungszwecke zur Verfügung gestellte Raum war außerordentlich groß, umfaßte er doch 288 Hektar. Wenngleich die Ausgaben für diese Weltausstellung ungemein hohe waren (107 Millionen Mark), so waren doch auch die Einnahmen so außerordentlich beträchtlich, daß sogar ein Ueberschuß von 11 Millionen Mark verblieb.

Bei den endgültigen Ergebnissen der Weltausstellungen ist natürlich nicht nur der finanzielle Erfolg oder Mißerfolg der Veranstaltung als solcher maßgebend, sondern es muß berücksichtigt werden, daß die Aussteller Erfolge verzeichnen, deren Werth nicht zu unterschätzen ist; es kann aber eine Weltausstellung als Veranstaltung mit einem Defizit abschließen (wozu bisher schlechte Geschäftsführung auch beigetragen hat), und dennoch kann der Erfolg der Ausstellung für das betreffende Land, sowie für die Aussteller ein ganz außerordentlich großer sein. Abgesehen von diesen Faktoren hat natürlich jede Weltausstellung schon insofern ganz außerordentlichen Werth, da dadurch der Technik, der Kunst und der Wissenschaft meist ganz außergewöhnliche Aufgaben gestellt werden, deren Lösungen dann wieder anregend und fruchtbringend für viele Zweige menschlicher Thätigkeit sind. Aber auch die Anregungen, welche die Besucher, welche auf solchen Ausstellungen gewissenhafte Studien machen, dort empfangen, sind bei der Abschätzung des Wertes von Weltausstellungen wohl zu beachten.

Die nun eröffnete jetzige Pariser Weltausstellung ist seit Jahren von dem französischen Volke eifrig vorbereitet worden. Welchen Werth man dieser Ausstellung überall beilegte, war schon seit langer Zeit durch die äußerst zahlreiche Bethelligung der Aussteller aller Länder ersichtlich. Selbst der Dresdener Skandal, der belamlich bei den chauvinistischen Idioten der verschiedenen Völker eine Propaganda gegen dieses Unternehmen entfaltete, hat glücklicherweise nichts daran zu ändern vermocht. Wie man auch immer über den Ha' Dreifuß mit all seinen Begleiterscheinungen und Nachzogen denken mag, darüber, daß das Fernhalten von der Pariser Weltausstellung eine Ränderei gewesen wäre, müssen sich die Verantwortlichen klar sein. Wer gegen Unrecht und Korruption wirklich protestiren will, der hat in seinem eigenen Vaterlande heutzutage überall auf dem Erdball so viel zu thun, daß er sich vollkommen damit beschäftigen kann! Die deutschen

Heißsporne, die anlässlich der Affaire Dreifuss gegen die Vetheiligung an der Weltausstellung geweltet haben, die sollten lieber an die Skandalaffären unseres Landes denken: ihnen sollten die Affären Koshemann, Essener Meineidsprozess, Dresdener Zuchthausurtheil für neun unglückliche Bauarbeiter, und der Ostrower Meineidsprozess schon zeigen, daß wir uns in Deutschland durchaus nicht selbstgefällig zu beurtheilen haben, zumal dann, wenn man noch an den Tausch-Beckert-Lügow-Prozess, an den Harmlosen-Prozess zc. erinnert!

Die französische Weltausstellung hat unzweifelhaft die Völker angespornt, das Beste zu leisten, die vorzüglichsten Erzeugnisse zur Ausstellung zu bringen. In dieser Hinsicht hat Deutschland ganz besonders Veranlassung, zufrieden mit seinen Leistungen zu sein, denn — abgesehen von der großen Anzahl vorzüglicher, einzig in ihrer Art dastehender Produkte unseres Fleißes, die wir ausstellen — die deutsche Ausstellung war im Wesentlichen der einzige Theil der Weltausstellung, der bei der Eröffnung wirklich fertig war. In dieser Hinsicht kann also vor allen Dingen der deutsche Arbeiter mit großer Befriedigung daran denken, daß in den Annalen der Kulturgeschichte durch die in Paris ausgestellten Produkte ein unvergängliches Denkmal allen Denen gesetzt ist, die im deutschen Erwerbsleben durch Vereinigung aller Fähigkeiten der Kopf- und Handarbeit so Vorzügliches geleistet haben. Kann auch der Proletarier nicht selbst diese Weltausstellung besuchen: die Produkte unserer Arbeit sprechen von den Leistungen und Fähigkeiten, sowie von dem Fleiße der deutschen Arbeiterklasse die in Deutschland von der Regierung und den herrschenden Klassen politisch und sozial in jeder nur erdenklichen Weise bekämpft und in der Erbringung höherer Lebens- und Kulturbedürfnisse in jeder Form behindert wird.

Während in Frankreich die politische Aufklärung soweit gediehen ist, daß man arbeitslos einen Mann, der sich zum Sozialismus bekennt, als Handelsminister seine für die Arbeiter segensreiche Thätigkeit entfalten läßt, muß die deutsche Arbeiterklasse nicht nur ihre Lebensinteressen vertreten, nein, sie muß sogar noch die Kunst gegen die lex Heinze, gegen die Barbaren der Muckerei verteidigen!

Wir können von unserem Standpunkte aus nicht verkennen, daß die Anstrengungen, welche alle Völker für die Pariser Weltausstellung unternahmen, auch bis zu einem gewissen Grade die kriegerischen Gelüste in den Hintergrund treten ließen. Die Bourgeois der europäischen Nationen sind denn doch zu sehr auf ihren Vortheil bedacht, als daß sie sich durch „Patriotismus“ in ihrem Geschäftsgern fördern ließen; für die Weltausstellung aber waren Millionen an Werthen in Arbeit, die durch den Ausbruch eines Krieges gefährdet worden wären. Nur in England gelang es den gewissenlosen Treidereien mächtiger Persönlichkeiten, trotz der Vorbereitungen für die Pariser Ausstellung den Krieg mit Transvaal anzujetteln.

Die Thatsache, daß eine Weltausstellung die Völker zwingt zu angestrebter Kulturthätigkeit, um im friedlichen Wettbewerb zu zeigen, was sie zu bieten vermögen, tritt gerade bei der Pariser Veranstaltung besonders hervor. Wir begrüßen daher in dieser Ausstellung einen Fortschritt des internationalen Gedankens, der die Grenzpfähle der Länder niederreißt, den Nationalitätengegensatz aufhebt und uns zeigt, daß wir als selbstbewußte Erdbewohner durch vereintes Streben die Unvernunft und Unkultur zu besiegen vermögen. Das, was vom Klassenbewußten Proletariat so lange schon verländert wird, daß nämlich die Menschheit

auch ohne blutigen Krieg und ohne thierisches Hinschlachten der Menschen den Wettbewerb um den Fortschritt zu führen vermag, diese Ueberzeugung ist durch die Weltausstellung von Neuem als richtig bestätigt worden, und jeder Proletarier empfindet Freude darüber. — So möge denn jene gewaltige Ausstellung ein neuer Schritt zur Förderung der Menschheit durch friedliche Arbeit sein — das wünscht von ganzem Herzen die deutsche Arbeiterklasse.

gr.

Amtlicher Theil. Zur Beachtung!

Nach folgenden Orten können die Mitgl. weder Fahrkosten noch Unterstützung erhalten (kleine Sperre) und können nur auf eigenes Risiko Stellung dort nehmen, weil die betreffenden Firmen Verbandsmitglieder hontottiren:

Albersweiler, Alexandrinenthal, Althaldensleben, (außer W. Gericke, C. Schulz, Baummeister) Annaburg, Born (Mehlem), Frankfurt a. O. (Paetsch, Mattschak), Garitz, Gersweiler, Höhr (Diesinger), Königszell, Ramenz (Vogt), Mitterteich (M. Emanuel u. Co.), Neuhaldensleben (Buriß und Bode), Oeslau (Goebel), Langewiesen, Pissau, Roßhützig b. Gera, Radeberg, Rodach, Sörnnewitz, Seegerhall, Scheibe, Schaala, Stanowitz, Suhl (Schlegelmilch), Schweidnitz (Krause), Thale (Eisenwerk), Tillowitz (Schlegelmilch).

Ganz gesperrt sind folgende Orte: Breslau, Eibau, Eisenberg (Kalter Porzellanfabrik und F. A. Reinecke), Kierweiler (Emailwerk), Triptis, Staffel, Wegesack.

Sofern Mitglieder in obigen Geschäften arbeiten und der Ansicht sind, daß die Firmeninhaber nichts gegen die Verbandszugehörigkeit mehr einzurufen haben, so wolle man versuchen, hierüber eine schriftliche Erklärung zu erlangen, damit der betreffende Ort in obiger Liste eventuell gestrichen werden kann.

Der Vorstand.

2. Vorstandssitzung vom 17. 7. 1900.

Der neugewählte Vorstand, welcher nach einem Beschluß der Generalversammlung von den Zahlstellen Berlins und Umgegend gewählt worden ist, besteht aus folgenden Genossen: v. d. Aue, Korn, Wetzel (sämmlich Maler, Zahlstelle Berlin II), Schubert (Dreher, Zahlstelle Berlin-Weißensee), Paulke, Schullke (sämmlich Dreher, Zahlstelle Charlottenburg, dieselben sind sämmlich erschienen mit Ausnahme des Gen. Plechl, welcher sich wegen Krankheit in der Familie entschuldigt hat. Ferner sind anwesend, außer dem stellvertretenden Vorsitzenden, der Redakteur, von den Revisoren Boeseneder.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Vorsitzende die Erschienenen und spricht die Erwartung aus, daß Jeder seine ganze Kraft dem Wohle und für die Interessen des Verbandes einsetzen werde, wünscht aber auch gleichzeitig, daß die Erfahrungen, welche der frühere Vorstand trotz gewissenhaftester Pflichterfüllung hat machen müssen, dem neuen Vorstand erspart bleiben möchten. Die regelmäßigen Sitzungen finden fortan jeden Dienstag Abend im Verbandsbureau statt; die Sitzungsentwägungen bleiben unverändert, 75 Pfg. pro Sitzung; die alte Geschäftsordnung bleibt vorläufig in Kraft. — Situationsbericht von Eisenberg, F. A. Reinecke, wird zur Kenntnis genommen, desgl. ein Bericht von Wilsdorf. — Dem Mitgliede 18 416 Breslau wird Rechtsschutz bewilligt. — Dem Borort des 17. Agitationsbezirks Nürnberg werden die Kosten zu einer Agitationsreise nach Regensburg bewilligt. — Der Isolatoren-Kommission werden die Mittel für eine Rattegebundene Melle bewilligt. — Eine Beschwerde der Zahlstelle Fürstberg a. O. gegen das Mitglied 773 kann nicht berücksichtigt werden; es muß der Zahlstelle vorbehalten bleiben, bei späterer Quanspruchnahme des Beihilfensonds durch genanntes Mitglied event. Anträge zu stellen. — Eine Beschwerde des Mitglieds 12 177 Hermisdorf wegen Verweigerung der Umzugskosten und Fahrkosten für die Familie, wird zurückgewiesen, auf Grund des § 9 U. M. — Dem Mitglied 7717 Eisenberg wird Weiterunterstützung bewilligt. — In der Rechtsanfrage 4760 Oberhausen soll Anfrage beim Rechtsanwalt erfolgen. — Ein Aufnahmegeuch von Giesberg (Schweden) wird als statutarisch unzulässig abgelehnt.

Unterstützung erhalten: Berlin I 22 990 vom 16. 7. (Reisen). Berlin II 23 172, 20 860 vom 18. 7., 25 861 vom 23. 7. (Reisen). Bonn 5894 vom 13. 7., 9348, 1938, 9894 vom 18. 7. Eisenberg: 22 994, 15 686, 1781 v. 16. 7. Hermisdorf: 14 450, 19 477 vom 16. 7. Hüttensteinach: 10 403, 2651 vom 16. 7. Rudolfsstadt: 5439 vom 16. 7. Wilsa: 10 567 vom 16. 7.

Fahrkosten erhalten: Breslau: 20 788 7,40, 18 655 5,—. Eisenberg: 22 944 15,—. Sophien: 23 604 15,—. Wilsa: 10 209 3,30 (für Familie).

Umzugskosten erhalten: Wilsa: 1965 20,75 Mf.

G. Wollmann.
Vorstandender.

J. Schneider.
Verbandschriftführer.

Quittung über eingesandte Gelder im II. Quartal 1900.

Altwasser 651,50. Althaldensleben 80,52. Adorf 28,—. Ahlen 71,04. Arzberg 192,49. Berlin I 31,10. Berlin II 743,52. Berlin-Weißensee 115,48. Bayreuth 34,13. Blankenhain 128,10. Barmen 18,75. Biberach 11,85. Breitenbach 14,73. Breslau a. O. 4,65. Budau 163,77. Burgstadt 24,40. Bonn 174,86. Charlottenburg 135,79. Coburg 121,22. Cobitz 242,75. Darmstadt 3,16. Dresden 732,39. Döbeln 62,—. Düsseldorf 125,28. Eisenberg 29,75. Eigersburg 25,51. Farge 428,54. Fraureuth 274,58. Frankfurt 40,12. Freienort 120,49. Freiwaldau 176,—. Fürstberg a. O. 125,75. Fürstberg a. O. 16,79. Gera 189,38. Geringswalde —. Gieschwendau 72,99. Golha 516,25. Gräfenhain 158,68. Gräfenroda 250,68. Gräfenhain 51,69. Großbreitenbach 86,05. Grünstädt 98,75. Hamm 34,06. Hainzen 60,86. Hermisdorf 795,79. Hirschau 60,17. Hirschberg 28,42. Hüttensteinach 548,47. Hohenberg 180,79. Jmenau 900,24. Kahla 1005,25. Ramenz 1,50. Raghütte 80,47. Kloster-Behra 7,77. Kopenhagen 29,37. Kottmar 144,22. Königszell 72,22. Köppelsdorf 105,28. Köttchenfeld 55,57. Käferthal 9,30. Kronach 78,13. Küss 69,68. Langewiesen 135,25. Lettin 61,09. Lengsfeld 55,25. Leipzig 36,49. Magdeburg 225,67. Manebach 58,25. Margarethenhütte 97,28. Markt-Neudorf 105,02. Martinroda 89,53. Meißen 271,03. Meuselbach 28,46. Moschenborn 430,28. München 18,02. Neuhaus 1,79. Neuhaldensleben 104,75. Neuseitlingen 46,37. Nürnberg 88,50. Nossen 35,65. Nymphenburg 102,02. Oberhausen 292,03. Oberhohndorf 119,96. Oberkhan 73,72. Oberböitz 38,68. Ohrdruff 309,13. Plau 344,31. Pforzheim 48,32. Potzappel 193,81. Probstzella 42,98. Rathenow 35,79. Rehau 337,15. Reichenbach 38,23. Rheinberg 53,55. Roda 84,52. Roslau 117,50. Rudolfsstadt 809,68. Saargemünd 27,53. Selb 519,69. Sighendorf 67,80. Sorau 46,65. Sorgau 94,—. Sophienau 166,—. Suhl 178,51. Spandau 43,08. Schedewitz 290,28. Schlierbach 400,33. Schney 68,76. Schramberg 93,92. Schönwald 189,50. Schramberg 215,06. Schwarzja 127,03. Schwarzenbach 12,52. Staffel 7,75. Stadtilm 277,79. Tambach 20,75. Tettau 163,59. Tiefenfurt 266,78. Tirschenreuth 106,70. Wilsdorf 85,90. Untermhaus 48,25. Unterpöritz 92,78. Unterweißbach 63,36. Wegesack 81,98. Worbau 113,45. Waldenburg 222,35. Waldsassen 79,31. Weiden 112,54. Weingarten 44,50. Wallendorf 9,55. Weißwasser 79,76. Wittenberg 144,51. Wunstedel 235,72. Wilsa 26,91. Zell 367,—. Breitfelder-Klösterle 12,17. Böhme-Eisenberg 10,—. Sörnemann-Höhr 1,50. Goerte-Charlottenburg 33,60. Hoffmann-Billich 2,—. Köhler-Haindorf 2,03. Mann-Düffelberg 7,—. Puttkammer-Berlin 4,—. Köhler-Tirschenreuth 4,—. Seifert-Zwickau 29,—. Seliger-Stanowitz 2,—. Schweidnitz 2,—. M. Waldmann-Regensburg 2,—. Summa 21 169, 39 Mk.

Von der Hauptkasse sind im II. Quartal 1900 zurückgezogen.

Altwasser 500,—. Althaldensleben 60,—. Berlin II 200,—. Blankenhain 100,—. Breitenbach 50,—. Breslau 2470,—. Budau 305,27. Charlottenburg 18,45. Dresden 100,—. Eisenberg 1300. Frankfurt a. O. 60,—. Freienort 345,—. Freiwaldau 271,—. Fürstberg a. O. 42,15. Gera 60,—. Gräfenroda 100,—. Hirschau 800,—. Hirschberg 80,—. Kahla 508,—. Ramenz 1,50. Raghütte 103,91. Kottmar 100,—. Langewiesen 60,—. Magdeburg 261,2— Meissen 400,—. München 85,—. Neuhaus 37,—. Neuhaldensleben 50,—. Nürnberg 30,00. Oberhausen 302,77. Rehau 80,—. Rheinberg 225,—. Rudolfsstadt 689,06. Saargemünd 10,04. Selb 100,—. Sorau 15,98. Schedewitz 50,—. Schlierbach 187,63. Schönwald 130,00. Schramberg 199,56. Schwarzja 100,—. Schwarzenbach 100,—. Staffel 267,75. Untermhaus 60,—. Waldenburg 206,25. Wittenberg 60,—. Sa. 11 243, 31 Mk.

Quittung über eingesandte Bantionen im II. Quartal 1900.

Altwasser 20,—. Althaldensleben 8,30. Arzberg 14,12. Berlin I 2,60. Berlin-Weißensee 10,—. Bayreuth 2,21. Blankenhain 7,71. Biberach 0,72. Breitenbach 1,48. Bonn 14,68. Charlottenburg 16,07. Coburg

7,72. Colbitz 10,62. Darmstadt 1,16. Döbeln 2,02. Düsseldorf 12,99. Eigersburg 2,76. Fraureuth 12,—. Frankfurt a. O. 3,26. Frelenorfa 3,28. Gera 11,63. Gießwenda 6,57. Gräfenroda 10,93. Gräfenthal 2,35. Großbreitenbach 3,35. Hamm 2,—. Hansen 5,61. Harnsdorf 49,29. Hirschau 2,17. Hüttensteinach 25,90. Hohenberg 7,29. Ilmenau 28,02. Kackhütte 3,74. Kloster-Bebra 2,52. Kollmar 19,22. Königshausen 3,—. Köppelsdorf 6,60. Köln-Chrensfeld 2,—. Kripp 3,68. Lettin 5,59. Lengsfeld 11,47. Leipzig 2,20. Magdeburg 11,29. Ranebach 2,59. Margarethenhütte 4,10. Markt-Redwitz 6,08. Martinroda 4,28. Meuselbach 2,24. Moschendorf 24,25. Neuhaus 0,54. Neuhaldensleben 19,35. Oberhohndorf 9,80. Oberhofen 3,72. Oberkösitz 2,20. Odras 13,31. Plau 19,56. Pfortalm 4,82. Pöschappel 9,26. Probstzella 3,73. Rathenow 1,03. Rebau 16,15. Reichenbach 1,76. Rheinsberg 13,20. Selb 33,—. Sigendorf 3,—. Sorgau 1,49. Sophienau 5,—. Suhl 8,—. Spandau 2,83. Schedewitz 15,20. Schlierbach 39,76. Schnei 3,10. Schauberg 4,48. Schwarzja 10,03. Schwarzenbach 4,52. Stadtilm 9,27. Tettau 6,28. Tiefenfurt 30,30. Uhlstädt 6,40. Unterhans 3,—. Unterpörlitz 9,58. Unterweißbach 3,96. Wegefeld 3,38. Werdamm 5,70. Waldenburg 5,—. Waldfassen 3,31. Wallendorf 0,53. Weißwasser 8,72. Wittenberg 22,76. Wunsiedel 9,72. Wilda 1,56. Summa 802,17 Mk.

Quittung über eingesandte Beiträge zur freiwilligen Unterstützung im II. Quartal 1900.
 Altwasser 20,—. Berlin II 50,—. Kronach 30,—. Nossen 5,—. Pöschappel 25,—. Rudolfstätt 50,—. Schlierbach 20,—. Unterpörlitz 10,—. Wittenberg 50,—. Summa 260 Mk.

J. Bey, Verbandskassierer.
 J. B.: Duve.

Das Bureau des Verbandes

befindet sich im Gewerkschaftshaus, Berlin SO., Engelauer 15 II.

An den Verbandskassierer **W. Herden, Berlin SO., Engelauer 15, 2 Treppen, Zimmer 14**, sind alle Geldsendungen zu adressieren. Und zwar wird ersucht, Zahlungen nicht in Briefmarken, sondern nur durch Postanweisung zu senden, damit der Kassierer für die Kassenverwaltung in dem Postabschnitt einen Einnahme-Beleg hat. An dieselbe Adresse sind alle Zuschriften zu richten, welche die **Kassenverwaltung** betreffen: Quartalsabschlüsse und die darauf bezügliche Korrespondenz, An- und Abmeldungen, sowie Ueberstellungen von Mitgliedern nach anderen Zahlstellen, Änderungen in der Beitragshöhe, sowohl im Beihilfefond, als in Bezug auf Arbeitslosen-Unterstützung, Remittirungsgesuche, kurz, alles das, was mit der Kassenverwaltung im Zusammenhang steht. Da das Verbandsorgan allwöchentlich in der, den jeweiligen durch den Verbandskassierer festgestellten Mitgliederbestand entsprechenden Anzahl an die Zahlstellen und Mitglieder versandt wird, so ist besonders darauf zu achten, dass Veränderungen des Mitgliederbestandes durch Abreise oder Abmeldung, Streichung **etc. stets sofort** an die Adresse des Verbandskassierers mitzuteilen sind.

An dieselbe Adresse sind Wünsche nach Verwaltungsmaterialien zu richten, ebenso Bestellungen auf verloren gegangene Quittungsbücher, wobei zu beachten ist, daß ein Duplikat 25 Pf. kostet.

An den Verbandschriftführer **Johann Schneider, Berlin SO., Engelauer 15 II**, sind alle Zuschriften zu richten, die Bezug auf Differenzfälle, Arbeitslosen-Unterstützung, Fahr- u. Umzugskosten, Rechtschutz haben.

An den Vorsitzenden **Georg Wallmann, Berlin SO., Engelauer 15 II**, sind alle jene Zuschriften zu richten, die Bezug auf die Organisation und Agitation haben und Beschwerden jeglicher Art über die Geschäftsführung der Bureaubeamten bzw. über geführte Korrespondenz oder den statutarischen Bestimmungen etwa nicht entsprechende Anordnungen.

An den Redakteur **Richard Jahn, Berlin SO., Engelauer 15 II**, sind endlich alle jene Zuschriften zu adressieren, die entweder Aufnahme in der „Ameise“ finden sollen oder von denen der Redakteur nach seinem Gutdünken Gebrauch machen kann. Dabei ist zu bemerken, daß stets eine Unterschrift beizufügen ist, deren Inhaber auch die event. Verantwortung für das Mitgetheilte übernehmen kann.

Es müssen alle Manuskripte oder Berichte bis spätestens Dienstag Morgen in den Händen des Redakteurs **R. Jahn** sein.

Vom 1. April d. J. ab kosten gewöhnliche Briefe im inneren Verkehr des Reiches, die bis zu **20 Gramm** schwer sind (bisher nur 15 Gramm) **10 Pf.**

Stets ist darauf zu achten, daß einzelne Mitglieder bei Zuschriften immer ihre Mitgliedsnummer angeben, wenn anders diese Zuschriften nicht ignoriert werden sollen. Bei Geldsendungen und Einschreibesendungen ist stets der Name des betreffenden Empfängers beizufügen, da andernfalls die Post die Sendung nicht ausliefert, sondern zurückgehen läßt.

Die **Einzelmitglieder**, also jene, die an Orten beschäftigt sind, wo keine Zahlstelle besteht, haben sich immer sofort im eigenen Interesse unter Einsendung ihres Quittungsbuches und der genauen Wohnungsadresse an den Kassierer der Zahlstelle Berlin II: **Carl Munk, Maler, Berlin 36, Reichensbergerstr. 151, v. II** anzumelden.

Das jetzige Verbandsbureau ist für Unterstützung ergebende, oder sonstige fremde Kollegen am besten zu erreichen, wenn man fährt mit der Stadtbahn bis Station Jannowitzbrücke, von da über die Brücke durch die Brückenstraße und in Verlängerung derselben durch die Neanderstraße bis zur Annenstraße geht, links in die Annenstraße einbiegt und über den Kaiser Franz Grenadierplatz, an der Michaelskirche vorbei zum Gewerkschaftshause **Engelauer 15, 2 Treppen, Zimmer Nr. 13 und 14** sich bemüht.

Zur Aufklärung.

Die Zahlstelle Oberhausen sieht sich veranlaßt Folgendes bekannt zu geben:

Das Telegramm an die außerordentliche Generalversammlung: „Denkt an Franz Dietlar, Gratulire zum neuen Vorstand.“ Dasselbe ist von einem Maler mit Namen Franz Winter aus Ebersdorf b. Waldenburg in Schlesien aufgegeben worden. Franz Winter kam von Ahlen i. Westfalen nach hier. In Nummer 16 der Ameise wurde vor demselben gewarnt. Weiter liegen zwei Zuschriften vom Vorstand vor, nach welchem dem p. Winter die Qualifikation zur Aufnahme in den Verband abgesprochen wird.

Auch verweisen wir noch auf das Vorstandssitzungs-Protokoll in Nummer 17 der Ameise. Aus diesem Angeführten werden die Delegirten und Mitglieder die nöthigen Schlüsse ziehen, was der Winter mit seinem Telegramm bezwecken wollte. Winter arbeitet nicht mehr hier, sondern vegetirt in der Umgegend.

Aus unserm Berufe.

— **Döbeln.** Wie die Mitglieder aus der „Ameise“ erfahren haben, sind vor kurzer Zeit in der Blechwaarenfabrik von Johannes Großfuß bei den Malern Differenzen ausgebrochen, die nun aber Dank dem einigen Zusammenhalten, zu Gunsten der Arbeiter erledigt sind. Schon Anfangs dieses Jahres machten sich Anzeichen geltend, welche auf ein energisches Vorgehen der Arbeiter hindeuteten, hängt doch hier sicherlich nicht der Himmel

voller Geigen und sind die Verhältnisse durchaus nicht die Besten zu nennen. Außer einer Reihe anderer kapitalistischer Schönheitsfehler befand sich auch bis vor kurzem ein sehr ausgeprägtes Strafsystem in der Fabrik. Jeder, der fünf Minuten zu spät kam, mußte 10 Pf. Strafe bezahlen, bei 10 Minuten 15 Pf., bei Kommen bis zum Frühstück 25 Pf., wer einen halben Tag fehlte, büßte dieses Verbrechen mit 50 Pf. und wer sich einen ganzen „Blauen“ leistete, beroppte 75 Pf. Dem einzigen Vorgehen der gelehrten männlichen Arbeiter gelang es nun, diese Säge zu ermäßigen, so daß sich nun das Strafregister wie folgt stellt: Bis zu 10 Minuten zu spät kommen ist gestattet, nach 10 Minuten bis Frühstück 10 Pf., bis Mittag 25 Pf., den ganzen Tag fehlen wird nur mit 50 Pf. bestraft. Dies war eine, wenn auch kleine Errungenschaft. Weiteres bestand unter den hiesigen Blechwaarenfabrikanten ein Kartell, wonach kein Unternehmer einen Arbeiter aus der Konkurrenzfabrik aufnahm, außerdem er war bereits ein halbes Jahr woanders. Die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes, sowie die des Verbandes der Lackierer, denen auch wir uns sofort anschließen, stellten nun an die Unternehmer die Forderung, allerdings in der Form des Ersuchens, diese Bestimmung, die ja auch für sie lästig sei, fallen zu lassen.

Mögen nun die Unternehmer durch das geschlossene Vorgehen aller Branchen eingeschüchtern worden sein oder sollten sie selbst Haare in der Suppe der Aussperrungsmaßregel gesunden haben, kurz und gut, ohne irgend welchen Widerstand gaben sie nun die Erklärung ab, daß sie fernerhin sich nicht mehr darum kümmern werden, wo der Stellensuchende früher in Arbeit stand. Das war wieder ein kleiner Erfolg. Und nun zu unserer Differenz. Unser Unternehmer pp. Großfuß läßt zur Vergrößerung der Malerei einen Neubau aufzuführen, der in den nächsten Wochen bezogen werden soll. Dabei erfuhren wir, daß der Unternehmer die menschenfreundliche Absicht hatte, blinde oder matte Fenster einzusetzen zu lassen, um uns die Aussicht abzusperren. Um uns nun nicht lebendig begraben zu lassen, beauftragten wir drei Kollegen, die mit dem Unternehmer dieserhalb unterhandeln sollten. Dieselben begaben sich auch zum Chef und ersuchten ihn in der höflichsten Weise von matten Fenstern absehen zu wollen. Jedoch schon bei den ersten Worten der Arbeiter ging der „Ameisenbestimmende“ hoch. Er läßt sich keine Vorschriften machen wie er bauen soll, das macht er wie er will, das wäre noch schöner, wenn da all und jeder dreinreden wollte und selbstverständlich brachte er auch die Endweisheit aller Mehrweihlschlücker, wenn die matten Fenster nicht passen, kann ja draußen bleiben, kann ja gehen. Als ihn darauf einer der Kollegen aufmerksam machte, daß dann alle 13 Mann gehen werden, brüllte er im Tone der höchsten Erregung: wir können uns alle mit einander dreimal zum Teufel scheeren, wenn wir gehen, hat er morgen die Tude voll neuer Maler etc. Als uns die drei Abgeblühten nun diese Antwort überbrachten, beschloßen wir einstimmig, uns nach dem Willen des Unternehmers, eben zum Teufel zu scheeren. Um aber den Herrn Großfuß doch den Begriff der Macht der Organisation beizubringen, ersuchten wir die Mitglieder des Verbandes telegraphisch, Zugang fern zu halten. Auf dieses hin schrieb ein bereits engagierter Kollege aus Breslau ab. Herr Großfuß hatte den ersten Beweis dafür bekommen, was es heißt, die Tude neu zu besetzen. Mag nun dieser Vorfall dazu angehan gewesen sein, den Unternehmer nachgiebiger zu stimmen oder mag er

aus andern Gründen nicht mehr so thätig gewesen sein, er ließ einen andern Kollegen, der nicht bei der Kommission war, kommen und unterhandelte nun mit diesem in der Voraussetzung, einen Nachgiebigeren vor sich zu haben. Der Kollege erklärte jedoch, kein Mandat von den andern Malern zu haben, denn zu Folge sei er nicht berechtigt in Abmachungen einzutreten. Der Unternehmer versicherte nun, daß er mit uns doch in Frieden leben wolle, das mit den matten Fenster-scheiben sei ja doch noch nicht definitiv beschlossen gewesen, er sei gern bereit, durchsichtiges Glas einsetzen zu lassen, sonstige Wünsche sollen wir ihm durch den Obermaler zukommen lassen. Da wir die Genehmigung des Hauptvorstandes zu weiterem Vorgehen noch nicht hatten, so sagten wir dem Obermaler, daß wir, sobald wir die Genehmigung des Hauptvorstandes, an der nicht zu zweifeln sei, besitzen, werden wir folgende Forderungen stellen:

1. Aus diesem Anlaß keine Maßregelung.
2. Einsetzung einer Lohnkommission.
3. Möglichste Befreiung von Ueberstunden und eine Extraentlohnung (Zuschlag) von 15 Pf. pro Stunde.
4. Durchsichtige Fenster in dem Neubau.

Von einer Verkürzung der Arbeitszeit von 10 $\frac{1}{2}$ auf 9 Stunden mußten wir vorläufig absehen bis die nöthige Einigkeit mit den andern Branchen (Klempner und Lackirer) hergestellt ist. Der Obermaler unterbreitete nun dem Unternehmer unsere Forderungen und bewilligte derselbe alle bis auf den Extrazuschlag, den er nicht mit 15 sondern mit 10 Pf. gestatten will.

Dieses schnelle Einschwenken des Fabrikanten, der sich noch vor wenigen Tagen brüstete neue Maler zu erhalten, hatte seinen Grund darin, daß er vollständig außer Stande ist, es zu einem ernsthaften Konflikt kommen zu lassen. Der Geschäftsgang ist ein äußerst flotter, Lager ist kein vorhanden, der Neubau hat Geld gefloßt, alle diese Momente waren für uns günstig. Das Wichtigste jedoch ist unstrittbar der Umstand, daß er nur Maler brauchen kann, die in seine Artikel vollständig eingearbeitet sind und die zu erhalten ist eben einfach unmöglich. Die einzelnen Streikbrecher, die gekommen wären, wären gar nicht in Betracht gekommen, denn nur sehr wenige richten sich auf die hiesige komplizierte Arbeit ein. Als Beweis hierfür mag angeführt sein, daß in dem letzten Jahre 13 Maler abgegangen sind, wovon die große Hälfte nur einige Wochen da war. Die Verdienste sind durchaus keine glänzenden und wenn der Unternehmer die Verdienste in den maßgebendsten Fachblättern veröffentlichen wollte, was seine Absicht war, so hätte er uns damit den allergrößten Gefallen getan. Was die „hohen“ Löhne anbelangt, so sind alle Maler, die über 22 Mt. durchschnittlich pro Woche verdienen, länger als 10 Jahre in dem Betrieb thätig und was die Anfänger anbelangt, so erhalten die zuerst einen Tagelohn von 3 Mt. pro Tag, in einigen Wochen kommen sie in Akkord, wo sie natürlich keine drei Mark verdienen, ist es doch sogar vorgekommen, daß ein Maler, der noch dazu auf Blech gelernt hat, in vollen 14 Tagen zwölf ganze Mark verdient hat. Also hätte mit der Veröffentlichung der Lohnliste Herr Großfuß kein Glück gehabt. Weiter bemerkt derselbe, daß er den Redakteur des „Materblattes“ wegen der Notiz „Zugzug fernhalten“ verklagen will. Das ist der Sachverhalt der ganzen Affäre. Wenn wir dabei nicht den Kürzeren gezogen haben, sondern einige kleine Vorteile erringen hatten, so lag das an der unbedingten Einigkeit, an

der Ruhe und Sachlichkeit mit der wir die Differenz behandelt haben sowie an der Stärke der Organisation. Ohne Kampf haben wir den Unternehmer bezwungen, weil er wußte, daß wir unsern Verband im Rücken hatten, in Zukunft dürfte er sich hüten, es zu einer Kraftprobe kommen zu lassen. Daß er dies natürlich nicht zugiebt, liegt auf der Hand, er motivirte sein Nachgeben damit, daß die Rücksicht auf seine kranke Frau ihm es nicht rathlich erscheinen läßt, die Maler laufen zu lassen. Na, wir wollens glauben. Aus diesem Anlaß ersehen die Kollegen, daß es in Döbeln durchaus nicht am Besten ist, wer hier Stellung haben will, möge sich zuvor an uns wenden. Zu näherer Auskunft sind wir jederzeit bereit. Die Adresse unseres jetzigen Vertrauensmanns ist: Ernst Keil, Maler, Kleinbrüchlig 23b bei Döbeln (Sachsen).

— Ueber die Firma Reichl in **Arberg** ist die Sperre verhängt worden, weil dort wegen Verdienstverhältnissen Differenzen bestehen.

— In **Burgstädt** (Firma Madera) ist den Arbeitern eine Lohnreduzierung bis zu 60 pSt. präsentiert worden, mit Recht weigern sich dieselben darauf einzugehen; der Vorstand hat in letzter Sitzung die **Sperre** über diese Fabrik verhängt. — Hoffentlich erhält die Redaktion über die ganze Sache einen näheren Bericht.

— In **Breslau** (Firma Giesel) ist die Situation nach einem Bericht an den Vorstand unverändert. Ein näherer Bericht ist der Redaktion nicht zugegangen.

— Bei Engagements von Drechern nach **Gotha** (Geb. Simson) wolle man sich erst bei der Zahlstellenverwaltung über die Verhältnisse dortselbst erkundigen.

— **Eisenberg.** Für die Ausgesperrten sind aus folgenden Zahlstellen Unterstützung eingegangen: Zahlstelle Selb 25,—, Gotha 40,—, Kloster-Bezira 10,—, Walzenburg 30,—, Berlin II 15,—, Trschentreuth 10,—, Bonn 2. Rate 10,—, Hermsdorf 30,—, Kolmar i. P. 50,—, Gera h. Eigersb. 10,—, Klein-Wittenberg 40,—, Nürnberg 15,—, Ortsgruppe Kadlitz b. Prag 8,50. Summa 293,50. Bereits quittirt 232,—. Summa 525,50. Robert Schröder, Kassirer.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— Ueber Verhältnisse bezüglich „Einvernehmens“ zwischen Behörden und Arbeitern in **Plaute** (Schwarzburg-Sondershausen) brachten wir in den letzten Nummern Beschiedenes. Durch die Tagespresse geht nun wieder eine Notiz, die, weil in **Plaute** eine größere Anzahl Porzellanarbeiter beschäftigt sind, Interesse auch für alle Berufsgenossen hat. Es heißt da:

„Im Kriegerverein in **Plaute** (Schwarzburg-Sondershausen) hat der Vorstand auf Anordnung des Landraths in der Generalversammlung den Antrag stellen lassen, die jetzigen Mitglieder, die bei der Landtagswahl als sozialdemokratische Wahlmänner fungirt hatten, aus dem Verein auszuschließen. Fast sämtliche Anwesenden stimmten jedoch gegen diesen Antrag, so daß sich der Vorsitzende genöthigt sah, sein Amt niederzulegen.“

Das war jedenfalls ein glänzendes Fiasko, was sich da der Vorstand des Kriegervereins und der Herr Landrath geholt hat.

Versammlungsberichte etc.

Berlin. Am Sonnabend, den 14. Juli ca., tagte im „Englischen Garten“ eine Versammlung der Zahlstellen Berlin I, Berlin II, Berlin-Moabit, Charlottenburg und Spandau, in welcher beim ersten Punkt die Berichte der verschiedenen Delegirten entgegengenommen wurden. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird, da

der Kassirer der Zahlstelle Charlottenburg nicht anwesend ist, der Gen. Schultze beauftragt, Beiträge von den Mitgliedern dieser Zahlstelle anzunehmen und an den Kassirer abzuführen. Für die Zahlstelle Berlin II wird beschossen, 15 Mt. an die Eisenberger, sowie 30 Mt. an Gen. Suer für die jeweilig Streikenden abzusenden. Nunmehr erhält als erster Berichterstatter Gen. Graag das Wort. Derselbe schildert eingehend die Hauptsache der letzten Generalversammlung und bezeichnet dieselbe als Angelegenheit Bey-Wollmann. Nachdem Redner die Anträge betreffs Feterunterstützung, Vorortverlegung und Ausschusstrag Berlin II gestreift, richtet derselbe den Appell an die Versammlung, den leidigen Streit zu begraben und nunmehr an die Entfaltung der Organisation zu denken, desgleichen auch daran, die Lage nach jeder Richtung hin zu verbessern. Redner kritisiert das Verhalten der Mitglieder von Berlin II, daß dieselben nicht die Konjunktur ausgenutzt haben, nicht in die Versammlung kommen, und auch nicht den nöthigen Antheil an der geplanten Bewegung genommen haben.

Gen. Grunert giebt bekannt, daß er mit Freunden die alten Beamten wiedergewählt habe. Er entschuldigt sich, daß er kein Redner ist und vertröstet die Versammlung auf das baldigst erscheinende Protokoll.

Gen. Munt streift nochmals die heikle Angelegenheit, kritisiert das Verhalten des Schiedsgerichts, wegen der Verhöhnung der Mitglieder durch das Flugblatt. Trotzdem die Mitglieder durch dasselbe hypnotisirt worden sind, haben die Delegirten doch noch die Dummheit gemacht und auch dem Verbandskassirer etwas Schuld gegeben. Redner streift sodann die Angelegenheit Schneider-Seebald, sowie das eigenthümliche Stimmverhältniß bei der Wahl des Kassirers, beleuchtet sodann die Resolutionen und weist nach, daß die Resolution Legien's in allen Punkten sachlicher und korrekter war. Redner gibt noch an der Hand des Materials bekannt, daß bei den Abstimmungen sich Grunert einerseits und Graag, Munt andererseits in den meisten Fällen gegenüberstanden. Die Angelegenheit bezüglich der Diäten für den stellvertretenden Vorsitzenden wird, nachdem in der nun folgenden Diskussion noch Gen. v. d. Aue und Bleich dazu gesprochen, dadurch erledigt, indem Letzterer die Angelegenheit der Zahlstelle Berlin II überweist unter Hinweis auf den Fond der 15 pSt.

Gen. Reich stellt den Bericht Grunerts als sehr dürftig hin, kritisiert das Verhalten desselben, indem derselbe für die Zurückzahlung der 10 Mt. stimmte, sowie für die Vorortverlegung ohne jede Begründung, weiter bemängelt Redner, daß die Delegirten, außer Munt, nicht ihre Abstimmungen begründet haben.

Gen. Graag kommt diesem letzteren nach. Gen. Fischer tritt den Angriffen Reichs gegen Grunert entgegen, indem er das Verhalten Grunert's damit begründet, daß derselbe seit Jahren nicht mehr im Verufe thätig ist und nicht hätte gewählt werden sollen.

Auf die Angriffe des Gen. Tobias, daß Graag erklärt hätte, daß derselbe die fragliche Neuerung als Beleidigung aufgefaßt hat und auch die Kündigung nicht für recht gehalten hat, erklärt Gen. Graag, daß dies seine persönliche Auffassung sei und diese nur zur Geltung gebracht habe.

Gen. Munt macht bekannt, daß sich die Delegirten rekrutirten aus 20 Drechern, 1 Former, 23 Maler und 2 nicht mehr im Beruf Thätigen.

Gen. Wollmann führt aus, daß Graag dem Streit eine falsche Stichmarke gegeben hat, es müsse nicht Bey-Wollmann, sondern Bey-Werstand heißen. Redner beleuchtet den Widerspruch der Delegirten, die sich erst voll und ganz auf den Standpunkt Bey's stellten und dann einstimmig erklärten, daß auch die übrigen Beamten unter Umständen Gelder annehmen können. Hinsichtlich der neubeschlossenen Kompetenz-erweiterung des Schiedsgerichts (Antrag Jange) spricht Redner die Ueberzeugung aus, daß sich im neuen Vorstand keine finden wird, der das Schiedsgericht gegen einen Vorstandsbeschluss in Anspruch nimmt.

Gen. Börsener legt bei jeder Generalversammlung den Hauptwerth auf die Vorstandsberichte. Die Kassenverhältnisse sind seit vorigem Jahre im Verhältniß zu früher in Folge der Mehrbelastung zurückgegangen. Was die Bewegung unter den Mitgliedern anbelangt, so muß konstatirt werden, daß die Porzellaner mit sehr wenigen Ausnahmen im Allgemeinen für etwas ernstes nicht zu haben sind. Bei jeder Frage tritt die Erscheinung zu Tage, daß die Mitglieder immer noch in zwei sich gegenüberstehende Lager zu theilen sind. Ein Theil (der bei weitem größer) hat das Bestreben, alles mögliche von der Organisation zu verlangen, um dafür sehr wenig am liebsten nichts zu thun; der andere Theil, für den die Mitgliedschaft nur den Zweck hat, um den Grundideen der Organisation Geltung zu verschaffen. Diese Thatsache war auch zu verzeichnen vor und während der Generalversammlung, speziell bei Verhandlung der Sachen bezüglich Schiedsgericht.

Als folgender Punkt stand lang Beschlus der Generalversammlung die Wahl von Vorkämpfern und Organisationsräthen zum Vorstand auf der Tagesordnung. Als Vorkämpfer werden vorgeschlagen: Zahlstelle Berlin I: Sara,

Zahlstelle Berlin II: Freiesleben, Reichardt, Tobias, Singer, Rath, v. d. Aue, Weigel, Pressen, Fischer, Gebhardt und Korn.

Zahlstelle Moabit: Chandy, Krüger, Schmidt, Schön und Schubert.

Zahlstelle Charlottenburg: Plehl, Schultke und Paulke. Von den vorgeschlagenen Genossen lehnten ab: Chandy, Krüger, Schmidt, Schön, Saro, Freiesleben, Reichardt, Tobias, Singer und Rath.

Der Antrag Wollmann, zunächst 3 Beisitzer aus der Zahlstelle Berlin II zu wählen und die übrigen 4 auf die Zahlstellen Moabit und Charlottenburg zu verteilen (Spandau scheidet durch Verzichtleistung und Berlin I durch Ablehnung aus) wurde angenommen und wurden somach gewählt: Berlin II: v. d. Aue, Weigel und Korn. Moabit: Schubert. Charlottenburg: Plehl, Schultke und Paulke.

Als Ersatzmänner wurden gewählt: Zahlstelle Charlottenburg: Dombrowski mit 20 Stimmen. Zahlstelle Berlin II: Drahn mit 30. Pressen mit 27. Rey mit 20. Dempel mit 18. Gebhardt mit 30. Fischer mit 27 Stimmen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung 12 Uhr.

Berlin. Am Sonnabend, den 21. Juli fand in den „Sprechhallen“ eine öffentliche Versammlung der Berliner Porzellanarbeiter statt, zu welcher leider nur 13 Mann erschienen waren. Die furchtbare Hitze des Tages mag das Fernbleiben eines Theiles wohl erklären, jedoch wurden im Laufe des Abends verschiedene Beschwerden über die Art und Weise der Einberufung laut und wurde bestimmt, daß die nächste Versammlung rechtzeitig durch die Amesse zu veröffentlichen ist. Die ersten Punkte der Tagesordnung, Bericht und Neuwahl des Gewerkschaftsdelegierten, mußten verlagert werden und dürften unsere Genossen, wenn sie so lange auf diesen Bericht gewartet, dann auch einige Wochen länger Geduld haben. Die Wahl eines Kandidaten für die im September stattfindenden Ersatzwahlen der Beisitzer zum Gewerkschaftsrat mußte jedoch vorgenommen werden. Da der bisherige Vertreter Gen. Kern nach 8-jähriger Thätigkeit eine Wiederaufstellung bestimmt ablehnte und gewisse Vorbedingungen zu diesem Amt betr. Alter etc., sowie eine genaue Kenntnis der einschlägigen Gesetzesvorschriften unerlässlich sind, so war die Auswahl natürlich beschränkt und kann eigentlich von Wahl keine Rede mehr sein. Da der Ausscheidende Dreher, sollte auch der neue Kandidat ebenfalls Dreher sein und wurde Kollege Boesenicker aufgestellt. Wenn nun auch aus den angeführten Gründen der „Massenbesuch“ erklärlich scheint, so wollen wir doch heute schon die Kollegen ersuchen, in Zukunft mehr Interesse für ihre staatsbürgerlichen Rechte an den Tag zu legen. Das jetzige Verhalten unserer Berufsgenossen zu allen öffentlichen Angelegenheiten ist ein geradezu beschämendes. So sind in den einzelnen Parteiorganisationen der hiesigen Wahlkreise die Porzellanarbeiter fast gar nicht vertreten. Große Schuld trägt auch an diesem Verhalten, daß in Arbeiterkreisen man immer noch in zahlreichem Maße jene sogenannte parteilose Presse, d. h. jene Reklamblätter, welche alles Andere als parteilos ist, lieft. Mögen die letzten Bemerkungen auf guten Boden fallen und eine Aenderung solcher Zustände stattfinden. Porzellanarbeiter Berlins, in der demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung ist es eure Pflicht, zahlreich zu erscheinen, wenn ihr eine genügende Vertretung eurer Interessen wünscht.

Sonn-Voyelsdorf. Am Sonnabend, den 14. d. Mts. fand die übliche Zahlstellen-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Kassieren der Beiträge. 2. Wahl eines Vorsitzenden, Beisitzers, Bibliothekars, Kartelldelegierten und Vertrauensmanns für die Agitationskommission. 3. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung. Die Versammlung war wie üblich um 8 Uhr angefangen, konnte aber leider erst um 9 Uhr eröffnet werden, da sich zu dieser Zeit erst so viel Mitglieder einfanden, um überhaupt die Versammlung stattfinden zu lassen. Kurz vor dem Erscheinen dieser Genossen befragte sich die Verwaltung, ob wegen dieser späten Mitglieder, die schon da waren, es nicht angebracht sei, diese Versammlung zu vertagen. Es sei daher an dieser Stelle den Mitgliedern ans Herz gelegt, daß es noch nicht angebracht ist, so unpünktlich zu erscheinen; umso mehr, wenn die Tagesordnung eine so wichtige ist, man sollte meinen, das Interesse würde die Mitglieder vollständig und pünktlich in der Versammlung erscheinen lassen. Es wurden Bemerkungen von den Anwesenden gemacht, es fürchten sich die Mitglieder heute zu kommen, da Neuwahl ist, um nicht gewählt zu werden. Daß diese Bemerkungen nicht ohne Grund gemacht wurden, zeigte sich hauptsächlich, wie die Versammlung zur Wahl schritt, da es schwer hielt, einen Vorsitzenden zu bekommen. Zum Vorsitzenden wurde Gen. Kuylla, zum Beisitzer und Bibliothekar Gen. Aug. Baum, zum Kartelldelegierten und Vertrauensmann für die Agitationskommission der Schriftführer Antan Sander gewählt. Es folgte der Bericht des Delegierten Ludwig Drehm, welcher sich in einständiger Rede den Bericht zur Zufriedenheit der Versammlung entledigte und worauf der Vorsitzende, Gen. Junke, die Mitglieder aufforderte, sich von ihrem Mangel zu erheben, was dem Gen. L. Drehm für seinen Bericht den Dank abzutreten, welches nun

auch erfolgte. Ein großer Mangel an Hiesigen ist der, daß immer über die Beschlüsse der Versammlung in der Fabrik genörgelt wird, da paßt dies und das nicht, ja man hat sich sogar darüber aufgehalten, daß einige Genossen zwei oder drei Aemter angenommen haben, anstatt sich zu freuen, daß es hier doch noch Genossen giebt, die soviel Muth und Interesse für den Verband besitzen und wo man ihnen nur danken sollte, so wird ihnen auf diese Weise ihre Arbeitsfreudigkeit zu Leide gemacht. Warum nehmen die andern Genossen kein Amt an? Dann wäre es nicht möglich, daß einige Aemter und die andern nichts thun müssen. Auf alle Fälle ist es leichter an der Arbeit herumzuringeln als sie selbst zu thun.

Es wird immer vorkommen, daß ein Beschluß dem Einen oder dem Andern nicht gefällt, aber das Interesse und die demokratische Verfassung erfordert es, daß man sich den Beschlüssen der Majorität fügt, anstatt zu erklären, man will die Versammlung nicht mehr besuchen. Dieses zeigt nur, wie weit man noch zurück ist von dem Standpunkt, worauf wir eigentlich alle stehen sollten.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Versammlung im vorigen Herbst den Beschluß gefaßt hat, daß die Beiträge nur im Vereinslokal entgegen zu nehmen sind und zwar an jedem Zahltag und in der Versammlung, trotzdem hält sich ein großer Theil nicht daran und glauben wahrscheinlich diese Mitglieder sich besondere Rechte herausnehmen zu dürfen. Der Kassierer ist angewiesen, sich von jetzt ab streng an den Beschluß zu halten und nicht mehr die Beiträge in der Fabrik oder auf der Straße entgegen zu nehmen.

Döbeln. Sonnabend, den 14. Juli fand hier eine Mitglieder-Versammlung statt, in welcher alle Kollegen, bis auf zwei, die verhindert, erschienen waren. Genosse John Dresden erstattete Bericht von der letzten General-Versammlung. In 1 1/2 stündigen trefflichen Ausführungen erläuterte Gen. John die Ursache und den Verlauf der Generalversammlung, interessante Streiflichter bringend, wonach man die eigentliche Tendenz der General-Versammlung richtig erkennen. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall belohnt, insbesondere wurde die objektive Art und Weise, mit welcher Redner berichtete, günstig beurtheilt. In der nun folgenden Debatte wies ein Kollege, der als Delegierter auf der Rudolstädter General-Versammlung war, eine Aeußerung zurück, die Gen. Bey in der letzten General-Versammlung gethan hat. Demnach hat Bey erklärt, daß Gen. v. d. Aue die Wahlen „gemacht“ hat. Daß diese Aeußerung sinnlos ist, ist durch die Wahl des Gen. Schneider zum Schriftführer bezeugt, wenn v. d. Aue die Wahlen „gemacht“ hätte, wäre doch sicherlich Seebald gewählt worden. Die Versammlung ist mit dem Verlauf der General-Versammlung nicht so ganz zufrieden, des lieben Friedens halber hofft man jedoch, daß in Zukunft ein besseres Verhältnis Platz greifen möge. Indem die Anwesenden Gen. John für seine Berichterstattung dankte, war dieser Punkt erledigt. Nach kurzer Besprechung unserer Differenz und nach der Wahl eines neuen Vertrauensmannes erreichte die Versammlung ihr Ende.

Eisenberg. Die Zahlstellen-Versammlung vom 14. Juli d. Mts. wurde in Anwesenheit von ca. 40 Mitgliedern um 9 Uhr eröffnet. Unentschuldig fehlt Beisitzer Gen. Zeiske. Die Tagesordnung lautete: Geschäftliches. Bericht des Delegierten der General-Versammlung. Wahl eines provisorischen Schriftführers, Vertrauensmanns zur Agitationskommission, Bibliothekars, Kartelldelegierten. Anträge und Beschwerden. Punkt 1. Da sich zu diesem Punkt niemand zum Wort meldet, wird zu Punkt 2 übergegangen. Bericht des Delegierten der General-Versammlung. Gen. Böhm ergriff das Wort und entrollt in einer einstündigen Rede ein vollständiges Bild vom Verlaufe der General-Versammlung. Nachdem er geendet, stellt er seinen Vortrag zur Diskussion, von welcher jedoch kein Gebrauch gemacht wird. Bei Punkt 3. Wahl eines Schriftführers, erfolgt dieselbe per Akklamation, da derselbe nur provisorisch gewählt wird. Die Wahl fiel auf Gen. Hoffmann. Bei Punkt 4 wurde Genosse Leder zum Vertrauensmann der Agitationskommission. Bei Punkt 5. Genosse Krause als Bibliothekar und bei Punkt 6 Genosse Leder zum Kartelldelegierten gewählt. Gleichzeitig ist an Stelle des Gen. Heinicke ein Revisor zu wählen und fällt die Wahl auf Gen. Köhler. Punkt 7. Anträge und Beschwerden. Bei diesem Punkt betrug Genosse Mähr (Blauarbeiter) die Sprache, daß er für seine Thätigkeit für den Verband geschuldig resp. gemahregelt werden sei, verzichtet aber vorläufig darauf, daß sich die andern Kollegen für ihn verwenden. Gleichzeitig führt er mit an, er habe Beweise, daß Meyer (Chef) das Briefgeschweh verlegt habe. Der Vorsitzende, Gen. Böhm, erklärt ihm, das berufliche Sachen nicht in die Verbandssammlungen, sondern an das betreuende Postamt gehören.

Gen. Meyer wandte sich, daß trotz Versammlungsbeschlusses, welcher die Sperrung über ganz Eisenberg verhängt, nur die Kaiser-Fabrik von Gen. u. Sch. abgesperrt worden ist. Böhm erklärt betreffendem Meyer, wie dasselbe wohl geschehen sein könnte. Gleichzeitig wird der Antrag noch einmal gestellt, also das ganz Eisenberg gesperrt werden soll und wird auch ange-

nommen. Gelegentlich einer Aussprache zwischen zwei Drehern der Kaiser-Fabrik schloßerte einer der Betreffenden dem Andern Worte, wie Meyer u. in's Geheiß, was vom Vorsitzenden gerügt wird. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde gegen 5 Stimmen angenommen. Es lagen noch Aufnahmen von Ernst Wilmann, Dreher und Germ. Heinicke vor, dieselben wurden einstimmig aufgenommen.

Es macht sich wieder eine Absichten-Versammlung nöthig und findet dieselbe Sonnabend, den 21. Juli in der Restauration des Genossen Böhm statt. Schluß der Versammlung 12 1/2 Uhr.

Freiwaldau. In der am 14. Juli, sehr zahlreich besuchten Versammlung erstattete der Delegierte Gen. Kramer Bericht von der General-Versammlung, an welchem sich eine rege Diskussion anschloß. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Zahlstellen-Versammlung nahm den Bericht des Delegierten entgegen, und ist mit der Handlungsweise des Gen. Kramer auf der General-Versammlung vollständig zufrieden gestellt.“ Die Versammlung dankt dem Delegierten für seinen Bericht und hofft, daß die Beschlüsse der General-Versammlung der Organisation zum Leben gebracht werden. Schluß der Versammlung 10 Uhr 45 Minuten.

Hera. In der am 14. d. Mts. stattgefundenen Zahlstellen-Versammlung stand als erster Punkt der Tagesordnung: Berichterstattung der General-Versammlung. Der Besuch hätte besser sein können. Genosse Roth besprach in einstündigem Vortrage die hauptsächlichsten Punkte der wohl unergiebigen General-Versammlung, legte klar, warum sich dieselbe so lange hinausgezogen habe und erklärte am Ende seines Referats, daß er nach bestem Wissen gehandelt habe, indem er für Wollmann und Jahn gestimmt habe. Er erklärt ferner, daß er Gegner der Extra-Vergütung an die Delegierten in Höhe von 10 Mk. gewesen sei. Es entspann sich eine sehr erregte Diskussion, in welcher der Vorsitzende seine Rath hatte, die Ordnung ausrecht zu erhalten, denn die Gemüther waren sehr erregt über die lange Tagung der General-Versammlung und hauptsächlich wurde die Erhebung der Extra-Vergütung verurtheilt. Es ist wohl eine Frage der Zeit, ob Delegierte die solche Anträge stellen und unterstützen, wieder als Delegierte fungieren. Unwillig ist man darüber, daß gerade Gen. Wollmann dafür eintrat, und wohl dadurch viele Delegierte beeinflusste. Daß die Genossen Jahn und Wollmann wieder gewählt wurden, dagegen hat die Versammlung nichts einzuwenden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die heutige Zahlstellen-Versammlung ist mit den Ausführungen und der Abtinnung des Delegierten an der stattgehabten General-Versammlung im Allgemeinen zufrieden; bedauert aber, daß eine solche hohe Aufzählung von Verbandsgeldern, nur persönlicher Streitigkeiten halber, gemacht worden ist und protestirt energisch gegen die Erhebung der Extra-Vergütung von 10 Mk. Den Eisenbergern wurden 10 Mk. bewilligt. Schluß der Versammlung 12 1/2 Uhr.

Jimena. Versammlung vom 14. 7. 1907. Punkt 1 der Tagesordnung: Berichterstattung der Delegierten. Die Delegierten erstatteten Bericht über die wichtigsten Punkte der Generalversammlung und theilten mit, daß das ausführliche Protokoll jedes Mitglieds gedruckt erhalte. Bei dem Punkt Entschädigung für Abtragung der Wäsche und Kleider entspricht sich eine längere Debatte, in der die Versammlung ihr Erstaunen und zugleich ihre Entrüstung ausdrückt, daß die Delegierten einen derartigen Antrag stellen und annehmen konnten. Auch über die Entschädigung der besoldeten Beamten in Höhe von 6 Mk., spricht die Versammlung ihre Mißbilligung aus, indem doch dieselben keine weiteren Auslagen und auch die Einberufung der Generalversammlung verschuldet, was der Verbandskasse eine ganz erhebliche Summe kostet die besser angewandt werden konnte. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die Zahlstelle Jimena tadelt aufs Schärfste, daß die Delegierten einen derartigen Antrag (betreffs der 10 Mk. Wäschegeb.) stellen und annehmen konnten, indem doch eine derartige Ausnutzung der Verbandskasse aufs Schärfste für die Mitglieder wirken muß, und fordert die übrigen Zahlstellen auf, Protest dagegen zu erheben und darauf zu dringen, daß die Delegierten die 10 Mk. wieder zurück zahlen müssen.“

Waldhütte. In der am 15. Juli abgehaltenen außerordentlichen Zahlstellen-Versammlung, die in Gemeinschaft mit der Zahlstelle Giesenthal in Leptin stattfand, stand die Berichterstattung des Delegierten Kähler auf der Tagesordnung. Von der Zahlstelle Giesenthal fand es aber nur ein Mitglied der Zahlstelle zu erscheinen. Die Zahlstelle Waldhütte kam zu dem Entschluß, einen Versammlungsbericht in der „Anzahl“ bekannt zu geben, daß sie mit den Beschlüssen der letzten Generalversammlung einverstanden ist, schließt sich aber bezüglich der Entschädigung des Delegierten für Kleider, Wäsche und der Kosten der Zahlstelle Range nicht an. Die Versammlung ist der Ansicht, daß es den Mitgliedern in keiner Weise zu stehen kommt, das Wägen pro Tag 10 Mark entgegen zu stellen. Das in Nr. 18 der „Anzahl“ o. d. der Redaktion geforderte Vertrauen wird von unserer Seite entgegengebracht. Nicht

für richtig halten wir es, daß, wenn der Delegierte zur Berichterstattung verlangt wird, erst angefragt wird, was wir für Daten zählen wollen, wie mehren, es ist Pflicht der Delegierten, Bericht zu erstatten, und wäre der Kostenpunkt nach Stunden zu berechnen, wie es im Reglementsbuchstabe behandelt wird. Der Zahlstelle Gräfenhof wurden folgende Punkte schriftlich zugestellt: Ist denn ein Delegierter nur dazu da, um Ideen und Ansichten einzelner Mitglieder zu vertreten, oder ist er verpflichtet, die Interessen des Verbandes zu vertreten? wenn er das nicht vertreten will, dann braucht man überhaupt Niemand. Die Versammlung giebt sich der Hoffnung hin, daß in nächster Versammlung Bericht erstattet wird.

Schney. Zu der am 15. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung, zu welcher auch die Mitglieder von Hausen eingeladen und ziemlich vollständig erschienen waren, war der Delegierte zur Generalversammlung, Gen. Seelmann-Kronach als Berichterstatter gebeten. Die Tagesordnung lautete dementsprechend: 1. Berichterstattung des Delegierten zur Generalversammlung. 2. Diskussion. Der Vorsitzende, Gen. Walthers, eröffnete die Versammlung unter Bekanntgabe der Tagesordnung und erhielt hierauf dem Delegierten, Gen. Seelmann, das Wort. Der Referent streifte vor Eintritt in das eigentliche Referat die Angelegenheit Hausen und sprach seine Zufriedenheit über die doch theilweise errungenen Verbesserungen, sowie über die in letzter Zeit wachsende Mitgliederzahl, aus. Dann kam derselbe über die Verhandlungen der Generalversammlung zu sprechen. Er nahm Punkt für Punkt vor und gab gründliche Auskunft über die darüber gepflogenen Verhandlungen. Reicher Beifall lohnte den Redner am Schlusse seiner Ausführungen. Es wurde hierauf zum 2. Punkt übergegangen. Gen. Dehler erhielt das Wort, um mit Zustimmung der Versammlung dem Delegierten Dank für seine ausführliche Berichterstattung auszusprechen. Betreffend Felerunterstützung, sowie Schiedsgericht, Differenz Vorstand-Bez., gab Redner seine persönliche Ansicht kund. Nach diesem erhielt Gen. Dirsch das Wort. Derselbe sprach seine Meinung betr. Vorstandswahl, resp. der Wahl des Kassirers, aus und meinte, es befremde ihn, warum nicht Seebald als Kassirer gewählt wurde; ebenfalls kam er auf das Schiedsgericht zu sprechen. Gen. Seelmann erwiderte hierauf betr. des Schiedsgerichts, daß, wenn laut seiner Ausführung Altwasser als vorstandsfeindlich, der Meinung des Gen. Dehler zufolge überhaupt als vorstandsfeindlich zu betrachten sei, es doch noch eine Eigenschaft gäbe, das wäre unparteiisch, und so soll das Schiedsgericht sein. Betreffend der Wahl des Kassirers werden gab er nochmals als Erwiderung für Dirsch Auskunft, Seebald wurde als partiell betrachtet. Dirsch erhielt hierauf das Schlusswort zu einem Appell an die Genossen von Hausen. Die Genossen von Hausen sind der Ansicht, daß, wenn die Delegierten wirklich extra 10 Mk. für Wäsche zc. erhalten haben, was unser Delegierter nicht kund gab, (siehe „Amcke“ Nr. 29, Protokoll Langwiesener) sie dasselbe als unnötig, um nicht anders zu sagen, ansehen und schließen sich den Ansichten Langwieseners vollständig an. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Literarisches.

Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde, so betitelt sich die neueste Agitationschrift, welche die Buchhandlung Vorwärts loeben zum Preise von 10 Pf. hat erscheinen lassen. Der Uevertritt Göhrers vom Nationalsozialismus zur Sozialdemokratie hat Aufsehen erregt, in der vorliegenden Schrift gibt er die Gründe dafür an und die populären Darlegungen über die Fragen: „Christenthum und Sozialdemokratie“, „Gesellschaft der Sozialdemokratie“, „Patriotismus und Sozialdemokratie“, „Reaktion und politische Parteien“, die er in dieser Rede auch erörterte, dürften die Schrift namentlich zur Agitation in den Reihen der Indifferenten geeignet machen.

„In Freien Stunden“ illustrierte Romanbibliothek (in 26 Seiten starken illustrierten Wochenheften zu 10 Pfg.) eröffnet ihr mit Juli beginnendes Neuausgabenprogramm mit dem prächtigen, kulturhistorischen Roman „Der Sohn des Rebellen“ von Viktor Hugo (nach seinem „Sachenden Mann“). Die Auswahl dieses Romans und die zahlreichen Meister-Vollschritte der vierzigsten Original-Illustrationen veranlassen uns, unseren Lesern das Abonnement auf diese prächtige Romanbibliothek zu empfehlen. Für unsere Frauen und unsere heranwachsende Jugend ist diese in herrlicher Sprache und spannender Romanhandlung gegebene Sittenschilderung des englischen Hofes und Adels die beste Leseliteratur. Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Monatspreis von Mk. 1,20, Postzeitungsliste Nr. 3777) nimmt Bestellungen auf diese 10 Pfg. Werke an. Man verfolge es wenigstens mit einem Wochenabonnemente auf „In Freien Stunden“.

Briefkasten.

Kleinbüchlein. Artikel, sowie diverse Berichterstattungsberichte in nächster Nummer.

Zu meinem Bericht von der Generalversammlung (Nr. 28) werde ich von dem Delegierten der Zahlstelle Oberhausen aufmerksam gemacht, daß der Antrag 49, wonach der Redakteur gehässige oder beleidigende Neußerungen in eingesandte Artikel nicht einschalten soll, nicht abgelehnt, sondern angenommen worden sei. Abgesehen vom Generalversammlungsprotokoll, worin dies ja vermerkt sein wird, bestätige ich gern, daß mir ein Irrthum unterlaufen ist; das „Selbstverständliche“ im Antrage hat vielleicht meinen Irrthum mit verschuldet. Sahn.

Adressen-Nachtrag.

Düsseldorf. Vorst.: Ost. Scholz, Maler, Friedensstraße 79. Schriftf.: Herm. Braun, Maler, Anterstr. 133.

Bonn-Poppelsdorf. Vorst.: Ant. Ruytka, Pessenerstraße 86. Beisitzer und Bibliothekar: August Baum, Klosterweg 7. Vertrauensm.: Ant. Sacher, Clemens Auguststr. 8.

Eisenberg. Vorst. Schriftf.: Alfred Hoffmann, Maler, Turnerstr. 787. Reviz.: Wilh. Köhler, Dreher, Königshofenerstr. Vertrauensm.: Alb. Veder, Dreher, Ernststraße.

Oberhausen. Schriftf.: Jul. Duednau, Dreher, Grenzstr. 80.

Sterbetafel.

Rudolstadt-Volkstedt. Hermann Hertam, Former, geb. d. 28. Januar 1854 zu Gräfenroda, gest. den 30. Juni 1900 zu Volkstedt an Lungenleiden. Krank 1 Jahr 9 Monate. Mitglied des Verbands und Beihilfefonds.
Ehre seinem Andenken.

Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung Dienstag, 31. Juli, Abends präcise 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Ahlen. Sonnabend, 28. Juli, im Vereinslokal.

Berlin II. Sonnabend, 28. Juli, Zahlabend und Bibliothek. Montag, 30. Juli Verwaltungssitzung.

Buda. Sonnabend, den 28. Juli, Abends 6 Uhr bei J. Westphal, Dorotheenstr. 14.

Ceschna. Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal.

Gräfenroda. Sonnabend, 28. Juli, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Alle Beitragsreste müssen bis dahin beglichen sein.

Grünstadt. Sonnabend, 28. Juli, Abends 9 Uhr im Vereinslokal.

Hausen. Sonntag, 29. Juli, Nachm 2 Uhr im Vereinslokal zu Unnersdorf. Quartalsabschluss. Beschlüsse der Verwaltung zc.

Kahl. Sonnabend, 4. August, Abends 8 Uhr 8 Uhr im „Rosengarten“.

Martinroda. Sonnabend, 28. Juli, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung. Quartalsabschluss.

Neuhaus. Sonnabend, 28. Juli, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Reuleiningen. Sonntag, 29. Juli, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal.

Rürnberg. Sonnabend, 28. Juli, im Feldedeck. Bericht des Delegierten.

Roßfeld. Sonnabend, 28. Juli, Abends 6 1/2 Uhr im „Reiningerhof“. Quartalsabschluss, deswegen alle Kasse zahlen.

Rheinsberg. Sonnabend, 28. Juli, Abends 8 Uhr im Vereinslokal bei Paarmann.

Suhl. Sonntag, 5. August, Nachm. 3 Uhr im Gasthaus zum „Thüringer Hof“ zu Heidersbach.

Tettau. Sonnabend, 28. Juli, Abends 6 Uhr in Christiansgrün.

Ulfers. Sonnabend, 28. Juli, Abends 8 Uhr bei Wister. Neuwahl der Verwaltung.

Anzeigen.



Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Napfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

Goldschmiedere

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanggold Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen. Reelle und pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte. Aeltest. Geschäft dieser Art.

Berlin! Berlin!

Sonntag, den 5. August 1900:

Sonder-Vorstellung

in der

Urania

Wissenschaftliches Theater, Taubenstraße 48/49:

Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.

Billets à 25, 30 und 40 Pfg., nummerirt, sind bei den Verwaltungsmittgliedern von Berlin I, Berlin II, Berlin-Neubau und Charlottenburg zu haben.

Düsseldorf. Die Zahlstelle Düsseldorf verlegt am 1. August ihr Versammlungslotal nach Restaurant Schömer, Breite Straße. Die Versammlungen finden jeden 1. Sonnabend im Monat statt.

Frankfurt a. M. Zur gefälligen Beachtung!

Vom 28. Juli bis 12. August sind sämtliche Kassen- und Kassirerangelegenheiten an Hermann Paul, Porzellanmaler, Kleine Müllroserstr. 5 zu senden. Hugo Krüger, Kassirer.

Langwiesener. Den Mitgliedern zur Kenntniss, daß Sonnabend, den 28. d. Mts., der Abschluß fertig gestellt werden wird und ersuche die Mitglieder ihren Verbindlichkeiten bis dahin nachzukommen.
Der Kassirer.

Meißen. Sonntag, den 29. Juli 1900:

Partie nach Nossen

Zusammenkunft mit den dortigen Kollegen. Sammeln früh 8 Uhr am Bahnhof Göm.-Meißen. Abfahrt 8³⁰. Die Verwaltung.

Nossen. Sonntag, den 29. Juli 1900, Nachmittags 3 Uhr

Ausflug

von Gäbler's Restaurant, Dresdenerstr., nach dem Kobigberg, Müldenthal, Bergschlösschen, Kirchberg, Kloster Zella und danach gemütliches Beisammensein im Gasthaus zu Zella.

Die Genossen von Döbeln, Reichen, Pöschappel, Kohnen und Köhlerbroda werden mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen.

Der Vertrauensmann.

Sorau. Am Sonntag, den 29. Juli 1900, feiert die hiesige Zahlstelle ihr diesjähriges

Stiftungsfest

bestehend in Vogelschießen mit darauffolgendem Tanz.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Es werden hierzu die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Wittenberg. Den reisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß sämtliche Kasse bis Sonntag, den 28. d. Mts., zu erledigen sind.

H. Grohmann, Kassirer.